

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 13

Rubrik: Ganze Schweiz veränderlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Notizen von Oskar Reck zum hiesigen Lauf der Welt

Wie häßlich die Leute reden

Mit uns kann es nur noch aufwärts gehen. Denn die Zeit ist nahe, da kein Problem, nicht einmal das winzigste, von bloßem Auge unerkennbare, uns entwischt und künftige Verhängnisse in sich mästet. Dafür sorgt im Sinne eines mondialen Sonderfalles ein unbeschreiblich dichtes Netz von Kommissionen, das unser Land von Genf bis Kreuzlingen und von Basel bis Chiasso überzieht. Grandios an diesem System ist nicht nur, daß keine Frage mehr unbehelligt bleibt, sondern überdies, daß die Zahl der hierzulande tätigen Kommissionen ein unlüftbares nationales Geheimnis ist; denn wir kennen sie selber nicht.

Eine der letzten Lücken auf diesem Gebiet hat unlängst im Einvernehmen mit dem Bundesrat das Eidgenössische Politische Departement geschlossen, indem es eine Studiengruppe für Außenpolitik ins Leben rief. Sie umfaßt 15 Mitglieder, darunter 7 Parlamentarier, und man darf wohl sagen, es handle sich da wahrhaftig um helvetische Prominenz: lauter Namen, die man kennt – aus zahlreichen andern Zusammenhängen und Gremien nämlich. So wäre doch wohl alles in bester Ordnung: Pierre Graber von der außenpolitischen Crème des Vaterlandes unangreifbar umflossen. Jetzt kann nichts mehr passieren. Zerka liegt so weit hinter uns, daß Morgarten und Sempach schon nahezu als gegenwärtige Ereignisse erscheinen. Die Frage ist sogar, ob es die Flugzeugentführungen und den anschließenden Krisentest überhaupt je gegeben habe oder ob die Erinnerung an dergartiges nicht ins Reich der Phantome gehöre. Jedenfalls ist die Zeit der Angstträume endgültig vorüber. Und

offen bleibt nur noch eine Bagatelle: Wie bringt man – außer in amtlichen Communiqués – Leute überhaupt zusammen, die nahezu samt und anders schon jetzt bis zur Maßlosigkeit überlastet sind, und sollte dies je gelingen: Wie bringt man sie anschließend auch noch zu Studien? Denn es geht ja, ohne Anführungszeichen und sans blague, um eine Studiengruppe. In den bekannten eingeweihten Kreisen war man freilich rasch mit dem Hinweis zur Stelle, es handle sich nicht um Studien «im eigentlichen Sinne», sondern vielmehr um eine komfortabel angelegte Alibi- und Abschirmungsübung. So häßlich können die Leute reden und sich dabei erst noch mit der Behauptung rechtfertigen, in diesem Lande müßten endlich auch die Absichten transparent gemacht werden.

Heiliger Zorn in unheiligen Hallen

Es blieb indessen nicht dabei, daß professionelle Kritiker des helvetischen Hoflebens die «Studiengruppe für Außenpolitik» zu Kleinholz schlugen und dieses spaltenhoch aufschichteten, o nein: Auch in den Wandelhallen des Parlamentes war manch herbes Wort zu hören. Man sprach da von einer ganz und gar unzulässigen Ueberspielung der Eidgenössischen Räte durch eine vorkäuende Kommission; man sprach von Parlamentariern erster und anderer Ordnung; man sprach von einem schläulichen Dreh, mit dem versucht werde, wackere Milizparlamentarier aufs Kreuz zu legen. Und darauf wird mit inniger Empfindlichkeit reagiert. Heiliger Zorn dampfte in unheiligen Hallen. Berechtigter Zorn, wie jeder zugeben muß, der die Parlamentsgeschichte kennt; denn um die außenpolitische Mitsprache ist in den Räten während Jahrzehnten nahezu ohne Hoffnung gerungen worden. Und nun soll ausgerechnet zu Beginn der Siebzigerjahre eine kalte Abwertung der außenpolitischen Kommissionen Ereignis werden, indem eine weitgehend aus Parlamentariern bestehende «Studienkommission für Außenpolitik» vorkochen hilft, was hernach die Räte zu konsumieren haben?

Bei Edgar Bonjour und in einer vorzüglichen Arbeit von Willy Bretscher, einem meisterlichen Kenner schweizerischer Außenpolitik, ist bis in die Einzelheiten nachzulesen, mit welcher Beharrlichkeit unsere Landesväter die These vertreten haben, sie und sie allein hätten den außenpolitischen Kurs zu bestimmen. Weder der

Außenminister des Ersten Weltkrieges, Arthur Hoffmann, noch seine Nachfolger Gustave Ador und Giuseppe Motta hatten sich vorerst bereitgefunden, auch nur außenpolitische Kommissionen im National- und im Ständerat zu dulden, geschweige denn, daß sie breit-angelegte parlamentarische Debatten über auswärtige Angelegenheiten für sinnvoll gehalten hätten. Was in diesem Bereiche geschähe, meinten sie immer wieder, entfalte nichts weiter als weltanschaulichen Streit und sei Gerede durchs offene Fenster. Erst als die Nazi-Aera heraufkam und die Landesregierung auf Rückhalt in den Räten Bedacht zu nehmen begann, kam wenigstens in der Volksskammer eine außenpolitische Kommission zustande; aber es dauerte bis nach dem Zweiten Weltkrieg, bis endlich auch in der Kleinen Kammer das nämliche geschah. Dabei hatte der Berner Staatsrechtslehrer Carl Hilty schon zu Beginn des Jahrhunderts gefordert, das Parlament müsse zu einem «außenpolitischen Resonanzboden» werden, wenn im Volk das unerläßliche Verständnis für internationale Fragen sich

entfalten solle. Und nun, zu Beginn der Siebzigerjahre, hätte ein «Kronrat», aus überlasteter außenpolitischer Prominenz formiert, die Ausrichtung unserer internationalen Beziehungen, wenn nicht auf dem Papier, so doch faktisch zu bestimmen? Denn wie soll das Parlament seine eigenen Koryphäen anschließend desavouieren?

Nichts als Verschleiß

Kein Wort, wahrhaftig, gegen außenpolitische Studien! Aber sehr viel, ja alles gegen ein Verfahren, das mit vollkommener Sicherheit auf die simple Bestätigung altbekannter Thesen und den Ausschluß unbefangener Kräfte hinausläuft. Die politische Allgegenwart Weniger bewirkt nur ein einziges verlässliches Resultat: Verschleiß. Und hinterher sind auch die Nekrologe schnell vergessen.

